

Diskussionsbeitrag von Peter Heumos, München

*Mythos, Aufklärung, Identität*

Das Programm dieser Tagung<sup>1</sup> möchte die Untersuchung tschechischer und deutscher Geschichtsbilder nicht als den Versuch verstanden wissen, aus solchen Denkfiguren „objektive Wahrheiten“ herauszufiltern. Die Befürchtung, die darin mitschwingt, ist berechtigt, denn gerade Diskussionen über die verschiedenen Erscheinungsformen nationaler Selbstdarstellung verfallen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit in eine Betrachtungsweise, die ziemlich unergiebig ist: Hier ist das Lieblingsterrain der Barden der Großaufklärung, die dem Problem mit „Ideologiekritik“, mit der Forderung nach „Entmythologisierung“ und „kritischem Rationalismus“ zu Leibe rücken, mit einer Art Dechiffrieroperation also, die von der Hoffnung lebt, durch Entlarvung und Diskreditierung offizieller Fassaden die traditionellen Wahrheitsideen freilegen zu können. Statt Ideologien als Symptom des Verlustes von glaubwürdigem Sinn aufzufassen, kommt man jedoch vermutlich weiter, wenn das Mißverhältnis zwischen Wahrheit und Ideologie nicht unzureichendem ideologischen Denken angelastet wird, sondern dem Überholtsein einer überlieferten Bestimmungsweise der Wahrheit von ontologischen Voraussetzungen her<sup>2</sup>.

Was das heißt, wird deutlicher, wenn man sich vor Augen hält, in welcher Weise im Verlauf dieser Tagung mit dem Begriff des Mythos umgegangen worden ist. Wie kein zweiter von den Begriffen, die unsere Tagungsdiskussion beherrschen, scheint der des Mythos diejenigen, die ihn destruieren wollen, zu einer platten Ontologie zu ermuntern, die mit einer „zweiwertigen“ Logik arbeitet, nämlich der von Sein und Schein, von Realität und Trugbild. Natürlich beruft man sich dabei auf Max Weber und seine These vom universalgeschichtlichen Prozeß der „Weltbildrationalisierung“, der mit der Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft in Gang gekommen sei: Die kulturelle Überlieferung im Sinne jener Interpretationen, die die Welt, Natur und Geschichte im Ganzen erfassen, zerfällt vor dem szientistischen Veto des modernen Wissenschaftssystems. Nun setzt aber die Annahme eines universalgeschichtlichen Prozesses der Weltbildrationalisierung eine ebenso universalgeschichtliche Position im Hinblick auf die Gültigkeit von Rationalitätsstandards voraus – und die gibt es ohne (europäischen) Kulturimperialismus nicht. Es ist daher kein Zufall, daß die Weber-Rezeption gerade in diesem Punkt moderater geworden ist: „Rationalisierung“ auf derjenigen Ebene, auf der sich die Menschen über Wert- und Handlungsorientierungen verständigen, könne, so heißt es neuerdings, auch „kontextgebunden“ sein<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Der vorliegende Text deckt sich nur zu einem kleinen Teil mit meiner ursprünglichen Diskussionsbemerkung zu der Prager Tagung. Die Thesen dieser Bemerkung standen – wie vor allem Winfried Eberhards Kritik klarmachte – auf wackeligen Füßen und mußten neu formuliert werden.

<sup>2</sup> Luhmann, Niklas: Wahrheit und Ideologie. Vorschläge zur Wiederaufnahme der Diskussion. In: Ders.: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 6. Aufl. Opladen 1991, 54–65.

<sup>3</sup> Habermas, Jürgen: Die Einheit der Vernunft in der Vielheit ihrer Stimmen. Merkur 42/467 (1988) 1–14.

Der Hinweis auf den Kontext ist hier deshalb wichtig, weil bei der Analyse von Mythen meistens so getan wird, als handle es sich bei diesen lediglich um Denkmuster, um „Kopfprodukte“, während für den Mythos in der Tat nichts grundlegender ist als die Einheit von Kognitivem, Moralischem und sozialer Praxis<sup>4</sup>. Um zu zeigen, daß eine Betrachtungsweise, die mythische Vorstellungen zum „Prä-Logischen“ und einer durch Wissenschaft überholten Kindheitsstufe des Denkens (und Handelns) rechnet, nicht von vornherein die besseren Karten hat, soll im folgenden ein zugegebenermaßen ganz unbedeutendes, in der Sache aber aufschlußreiches Ereignis aus der Geschichte der böhmischen Länder des 19. Jahrhunderts von zwei ganz unterschiedlichen Seiten beleuchtet werden.

Im Frühjahr 1868 setzte in Böhmen (später auch in Mähren und Schlesien) vor allem als Reaktion auf den österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 eine nationale und soziale Protestbewegung ein, die sich rasch zur Massenbewegung ausweitete und anfangs überwiegend von der tschechischen bäuerlichen Bevölkerung, dann zunehmend auch vom tschechischen städtischen Kleinbürgertum und Teilen des industriellen Proletariats getragen wurde. Die eigentümliche Aktionsform dieser Bewegung waren die nach hussitischem Vorbild benannten *tábory*, d. h. Volksversammlungen unter freiem Himmel, die an denkwürdigen Orten der hussitischen wie tschechisch-böhmischen Geschichte überhaupt stattfanden. Auf einer dieser Protestkundgebungen, die im Sommer 1869 im nordböhmischen Železný Brod (Eisenbrod) abgehalten wurde, erschien ein verummterter Reiter und überbrachte die Kunde von dem unmittelbar bevorstehenden Zerfall des Habsburgerreiches, die von der Menge mit Begeisterung aufgenommen wurde<sup>5</sup>.

Die Geschichte der *tábor*-Bewegung hat ihren festen, durch wechselnde Paradigmen nicht erschütterten Platz in der tschechoslowakischen bzw. tschechischen Historiographie. Die marxistische Geschichtsschreibung der fünfziger Jahre sah in dieser Bewegung den endgültigen Durchbruch der Massen zur tschechischen nationalen Bewegung: Die industrielle Revolution hatte jene sozialen Klassen hervorgebracht, die von nun an im proletarischen Kampf der tschechischen Bourgeoisie ihren Führungsanspruch in der nationalen Bewegung streitig machen sollten<sup>6</sup>. Darstellungen aus den achtziger Jahren, die sich nicht ganz der „offiziellen“ Historiographie zurechnen lassen, heben für den Zeitraum 1860–1870 den enormen sozialen und wirtschaftlichen Modernisierungsschub der tschechischen Gesellschaft hervor; dieser erst ermöglichte die Dynamik der nationalen Bewegung jener Zeit, die trotz ihrer Berufung auf das böhmische Staatsrecht „keineswegs in die Vergangenheit gerichtet [war]“, wie uns mit Nachdruck versichert wird<sup>7</sup>. Die postkommunistischen Unter-

<sup>4</sup> Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt/M. 1979.

<sup>5</sup> Purš, Jaroslav: *Tábory v českých zemích 1868–1871* [Die „tábory“ in den böhmischen Ländern 1868–1871]. ČsČH 6 (1958) 234–266, 446–470, 661–690, hier 249.

<sup>6</sup> Ebenda 690.

<sup>7</sup> Kořalka, Jiří/Crampton, R. J.: Die Tschechen. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Hrsg. von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch. Bd. III/1: Die Völker des Reiches. Wien 1980, 489–521, hier 504.

suchungen schließlich legen Wert auf die Feststellung, daß der Protestbewegung der *tábory* nichts von der „irischen“ (und das soll wohl auch heißen: vorindustriell-irrationalen und konservativen) Spielart des sozialen und nationalen Radikalismus anhaftete, daß sie vielmehr in demokratisch „geordneten“ Bahnen verlief und auf ein festumrissenes Ziel zusteuerte: auf die „Vollendung des Aufbaus der modernen tschechischen Nation“<sup>8</sup>.

Allen drei Positionen sind zwei Denkmuster gemeinsam. Erstens suggerieren sie die Vorstellung, die historische Entwicklung verlaufe unter der Prämisse eines Kontinuums der Rationalisierung der menschlichen Verhältnisse gleichsam als gerichteter Selbstaufstufungsprozeß: Der Aufstieg des Proletariats, die gesellschaftliche Modernisierung und die Nationsbildung folgen – wie die unablässigen Verweise der Autoren auf das Hintersichlassen prärationaler Lebenswelten deutlich machen – zumindest unbewußt einer teleologisch gedachten Bewegung. Zweitens tun die Autoren so, als sei die objektive Logik der Veränderungen gesellschaftlicher Makrostrukturen jener Zeit unmittelbar auf die Ebene der subjektiven Logik sozialen Handelns durchgeschlagen: Die Formierung sozialer Klassen, Industrialisierung und gesellschaftliche Demokratisierung fußten auf einem sozialen „Unterfutter“, das bereits zur Zeit der *tábory* alle Voraussetzungen mitbrachte, um den Verhaltensanforderungen dieser Prozesse gerecht zu werden.

Es ist klar, daß solche Interpretationen mit unserem verummten Reiter nichts anfangen können. Wo von ihm Notiz genommen wird<sup>9</sup>, erscheint er als äußerliches „folkloristisches Dekor“, dem keine Bedeutung beizumessen ist. Andererseits ist nun aber gut belegt, daß der Inhalt der Nachricht, die der verummte Reiter der Volksversammlung in Železný Brod überbrachte, durch die gesamte *tábor*-Bewegung hindurch ein keineswegs ephemeres Element der kollektiven Wahrnehmung und des kollektiven Verhaltens der Volksmassen bildete: Die Vorstellung, daß Österreich unmittelbar vor dem Zerfall stehe und sich binnen kurzem ein gewaltiger Aufstand ereignen werde, beherrschte zahlreiche Volksversammlungen jener Zeit<sup>10</sup>. Unsere kritisch-rationalen und modernisierungstheoretisch geschulten Autoren haben sich hier freilich längst hinter dem Rücken des Volkes postiert: Für einen Aufstand und das Auseinanderbrechen des Habsburgerreiches bestanden damals überhaupt keine realen Voraussetzungen, und die Rede davon sei nichts als Illusion, Fiktion, Verwirrung in unaufgeklärten Köpfen<sup>11</sup>. Damit verbieten sie sich allerdings – guten Gewissens, weil im Namen handfester Empirie – endgültig den Blick darauf, daß genau an dieser Stelle, mit dem Topos des „Aufstandes“, die mythisch-magischen Denkfiguren und Weltbilder der Volkskultur einer vorindustriell-traditionalen Gesellschaft unübersehbar ins Spiel kommen.

<sup>8</sup> Křen, Jan: *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918* [Konflikt und Konsensus. Tschechen und Deutsche 1780–1918]. Praha 1990, 184–185.

<sup>9</sup> Purš: *Tábory* 249.

<sup>10</sup> Zuman, František: *Víra v rozklad Rakouska v době táborů* [Der Glaube an den Zerfall Österreichs in der Zeit der *tábory*]. *Zvon* 28 (1929) 408.

<sup>11</sup> Purš: *Tábory* 671–672.

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die Schwierigkeit, die einzelnen Sinn-elemente vorindustrieller Volkskulturen analytisch voneinander zu trennen, in der Sache selbst begründet ist, weil ihre Denkmuster, Wahrnehmungsweisen und Welt-bilder in der Regel „unsichere Abstraktionen“ sind, eine Konsequenz der Tatsache, daß Entwicklung und inhaltliche Ausformung vormoderner Volkskulturen auf der An-wendung eines ebenso einfachen wie unbestimmten Musters beruhen: dem der Analogie<sup>12</sup>. Daß der Topos „Aufstand“ bzw. „Zerfall Österreichs“ gerade 1868–1869 in den böhmischen Ländern in den Volksmassen so große Resonanz fand, hatte in erster Linie damit zu tun, daß eine „Analogie“ zwischen realen oder vermuteten Vorgängen außerhalb der böhmischen und den Verhältnissen in den böhmischen Ländern selbst gezogen wurde, die natürlich nicht auf dem Kalkül moderner zweckrational-strategi-scher Überlegungen beruhte: Im Jahre 1868 wurde die Bourbonen durch einen Volks-aufstand aus Spanien vertrieben, und Gerüchten zufolge, die gegen Ende der sechziger Jahre in Böhmen kursierten, standen gewaltige Aufstände in den südslawischen Gebieten des Habsburgerreiches bevor<sup>13</sup>, und all dies verdichtete sich zu dem Glauben, daß sich auch in Böhmen bereits die „Heere sammelten“<sup>14</sup>. Analogien in vorin-dustriellen Volkskulturen bringen das Entfernte näher, aber nicht so nah heran, daß – durch die (möglicherweise ernüchternde) genaue Kenntnis der entfernten Ereignisse – die handlungsmotivierende Kraft der Analogie verloren gehen könnte. Auf der Ebene der „Nachrichtenübermittlung“ sind daher in diesen Volkskulturen „Sperrn“ einge-baut, die dazu dienen, das mobilisierende Element des Visionären und Geheimnisvol-len zu erhalten: Dies ist die soziale Logik der Vermummung des Reiters auf dem *tábor* in Železný Brod.

Damit erfassen wir freilich nur einen Zipfel des mythisch-vorindustriellen Den-kens, das in den *tábory* präsent war. Aufschlußreich für die hier diskutierten Zusammenhänge sind u. a. auch die Rechtsvorstellungen der bäuerlich-kleinbürger-lichen Schichten, wie sie in den Volksversammlungen der sechziger Jahre zum Aus-druck kamen. Es bleibt ziemlich vordergründig, wenn man die Diskussion über die staatsrechtlichen Forderungen, die auf den *tábory* erhoben wurden, auf die Frage ein-schränkt, ob nun das böhmische Staatsrecht in die Zukunft oder in die Vergangenheit gewiesen habe<sup>15</sup>, solange dabei stillschweigend unterstellt wird, daß Recht in jener Zeit im modernen Verständnis durchweg als positiviertes und Formalrecht rezipiert wurde. Eben dies war nämlich nicht der Fall. Daß die Teilnehmer vieler Volksver-sammlungen dafür eintraten, Petitionen und Resolutionen der *tábory* nicht im konsti-tutionell geregelten Verfahren dem böhmischen Landtag, sondern dem Monarchen

<sup>12</sup> Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/M. 1993. 160–161, 453–454.

<sup>13</sup> Heumos, Peter: Hussitische Tradition und Volkskultur in Böhmen im 19. Jahrhundert. In: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdi-nand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kollo-quiums im Studienzentrums Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986. Mit einer kom-mentierten Dokumentation von Hans Pelger im Anhang. Trier 1987, 75–91, hier: 88 (Schrif-ten aus dem Karl-Marx-Haus Tier 36).

<sup>14</sup> Purš: *Tábory* 672 Anm. 262.

<sup>15</sup> Kořalka/Crampton: Die Tschechen 504.



als dem zuständigen Adressaten der Beschwerden des Volkes zuzuleiten<sup>16</sup>, ist nicht nur ein Hinweis darauf, daß der säkulare Emanzipationsprozeß des Bürgertums von personaler, d. h. magisch-geblütsrechtlich fundierter Herrschaft im Volk zunächst keineswegs umfassend mitvollzogen wurde. Der „Kaiserglaube“, einer der sehr alten Topoi in den quasi-politischen und sozialen Weltbildern der vorindustriellen Volkskultur quer durch Europa<sup>17</sup>, läßt auch erkennen, daß Recht hier immer noch im Verständnis „vorrationaler“ Gesellschaften gedacht wurde, d. h. als eine moralisch fundierte Interaktion: Es ist die „Güte“ des Monarchen, die Recht garantiert, das zugleich immer „altes“ Recht ist, d. h. ungesetztes und ungeschriebenes, also Gewohnheitsrecht<sup>18</sup>.

Greifen wir noch ein letztes Moment heraus, nämlich den Freiheitsbegriff des Volkes in jener Zeit, der vom Freiheitsbegriff der beginnenden bürgerlichen politischen Kultur klar unterschieden ist und auf die chiliastischen Freiheitsvorstellungen in den Volksbewegungen vergangener Jahrhunderte verweist. In der Tat ist die Rezeptionsschranke gegenüber abstrakten verfassungstheoretischen Konzeptionen von Freiheit in den Volksmassen der *tábory* unschwer auszumachen: Ihr Freiheitsbegriff meint nicht, jedenfalls nicht überwiegend, die relativen, bedingten rechtlichen Freiheiten der Anfänge des konstitutionellen Zeitalters, wofür ja die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern wie in Österreich-Ungarn überhaupt stehen, nicht die in Paragraphen gefaßten Freiheiten *wozu*, sondern die unbegrenzte Freiheit *von*: Die Welt, die nach dem bevorstehenden Zerfall Österreichs entstehen sollte, konnte jedenfalls nur als radikal veränderte, mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen nicht vermittelte „Gegenwelt“ gedacht werden. Was im späten 18. Jahrhundert der Erlösungstopos der „böhmischen Freiheit“ war, auf die die aufständischen mährischen Bauern des Jahres 1775 in den Wirtshäusern ihre Trinksprüche ausbrachten<sup>19</sup>, das ist in den späten sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Vision „Amerika“ unter den proletarisierten und radikalisierten städtischen Unterschichten

<sup>16</sup> Heumos, Peter: Agrarische Interessen und nationale Politik in Böhmen 1848–1889. Sozialökonomische und organisatorische Entstehungsbedingungen der tschechischen Bauernbewegung. Wiesbaden 1979, 47 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 11).

<sup>17</sup> Vgl. beispielsweise für Vorderösterreich im 16. Jahrhundert Claudia Ulrich: Der Charakter bäuerlichen Widerstands in vorderösterreichischen Herrschaften. In: Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa. Hrsg. von Winfried Schulze. Stuttgart 1983, 202 ff. (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien 27). – In Böhmen erklärten die aufständischen Bauern des Jahres 1775 immer wieder, daß sie „nur Gott und dem Kaiser zu gehorchen hätten“ und in ihrem Kampf gegen die Feudalherren alle Instanzen überspringen und sich „direkt an den Kaiser wenden“ würden. Vgl. Prameny k nevolnickému povstání v Čechách a na Moravě v roce 1775 [Quellen zum Aufstand der leibeigenen Bauern in Böhmen und Mähren im Jahr 1775]. Hrsg. von Jaroslav Toegelel, Josef Petrů u. a. Praha 1975, Dokument Nr. 89 und 1504.

<sup>18</sup> Neben der bäuerlichen Bevölkerung galten Rechtsvorstellungen dieser Art vor allem für breite Schichten der Handwerksgehilfen. Vgl. Heumos, Peter: Bruderlade und proletarischer Tabor. Soziale Bedingungen von Organisations- und Aktionsformen tschechischer Kleingewerbe-Arbeiten in Böhmen 1850–1870. VSWG 69 (1982) 339–372.

<sup>19</sup> Prameny k nevolnickému povstání 1775, Dokument Nr. 548.

in Böhmen<sup>20</sup>: das Synonym für eine glückliche Welt mit entschieden weniger Plackerei und erheblich besserem Lohn. Offensichtlich besaß die vorindustrielle Welt aufgrund ihrer Erfahrung des nahezu völligen Ausgeliefertseins an die Natur und unter den Bedingungen einer stationären Ökonomie mit ihren eher zyklischen als linear-offenen Welt- und Zeitvorstellungen<sup>21</sup> keine Möglichkeit, gesellschaftliche Veränderungen anders zu denken als durch den plötzlichen Umschlag in eine gänzlich neue Qualität, von der man sich überhaupt kein Bild machen konnte: In „revolutionärer“ Stimmung sangen die Volksmassen auf den böhmischen *tábory* die Marseillaise, aber auch die Hymne des russischen Zarenreiches<sup>22</sup>.

Die Destruierung mythischen Denkens durch teleologisch-kritisch-aufklärerische Geschichtstheorien – sie mögen, wie an unseren Beispielen angedeutet, dem Olymp der klassenlosen Gesellschaft, der vollrationalisierten Industriegesellschaft oder der modernen Nationsbildung zustreben – könnte sich darauf berufen, daß der historiographische Nachvollzug subjektiver sozialer Logik am Ende dazu führt, daß man erneut in historistische Erklärungsfallen tappt<sup>23</sup>. Auf der anderen Seite wird eine Geschichtsschreibung, die mythisches Denken – wie gezeigt – nur eliminiert und verdrängt, aber nicht begrifflich erfassen und verarbeiten kann (auch wenn es an Rezepten hierfür vorerst noch mangelt), ihres überschwänglichen Erkenntnisanspruches nicht froh werden: Die vielen alten Götter, die sie entzaubert, wegrationalisiert und qua aufklärerischer Vernunft zur Strecke gebracht zu haben glaubt, entsteigen in Gestalt unpersönlicher Mächte ihren Gräbern, um abermals Gewalt über unsere Lebensverhältnisse und nicht zuletzt auch über die Kategorien der Wissenschaft zu gewinnen, wie es Max Weber – in einer gewissen Distanz zu seinem eigenen Werk – gesehen hat.

Ist es also nicht an der Zeit, die Fixsterne der primären Aufklärung – sie heißen Individuum, Identität, Wahrheit, Wirklichkeit, Ratio, Wissenschaft, Technik etc. – vom Himmel zu holen und ein paar Nummern kleiner zu machen? Seit zwei Tagen reden wir auf dieser tschechisch-deutschen Tagung über tschechische und deutsche Geschichtsbilder, und ich bin ganz sicher, daß diese Veranstaltung als ein weiterer Beitrag zum „Dialog“ über die nationalen Grenzen hinweg in die Annalen eingehen wird. Ist sie wirklich ein Dialog? Seit zwei Tagen kreist unsere Diskussion geradezu obsessiv um Probleme der Identität, und das heißt auch – welche gelehrte Definition wir für diesen Begriff immer bereithalten mögen – um Ab- und Ausgrenzung, um die Aufrechterhaltung des Großfassaden-Ich, um den biographischen Käfig der Exklusivität. Wie wäre es, wenn wir es statt mit Identität einmal mit der Neugier auf das Anderssein des anderen versuchen würden, mit dem skeptisch-ironischen Revidieren von Selbstbildern, mit der Offenheit für Gegenteiliges, für Unvermutetes, Unverein-

<sup>20</sup> Heumos: Bruderlade und proletarischer Tabor 372.

<sup>21</sup> Polanyi, Karl/Arensberg, Conrad M./Pearson, Harry W. (Hrsg.): Trade and Market in the Early Empires. Economies in History and Theory. 2. Aufl. New York 1965.

<sup>22</sup> Heumos: Bruderlade und proletarischer Tabor 372.

<sup>23</sup> Groh, Dieter: Kollektives Verhalten vom 17. bis ins 20. Jahrhundert: Wandel der Phänomene, Wandel der Wahrnehmung oder überhaupt kein Wandel? In: Ders.: Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Frankfurt/M. 1992, 237–266.

bares? Den Barden der Großaufklärung, von denen ich eingangs gesprochen habe, ist entgegenzuhalten, daß auch ihr Begriffsapparat möglicherweise historisch relativ ist. Jene Art von „ratio“, an der sie – wie gezeigt – die Mythen vergangener Zeitalter genüßlich aufzuspießen pflegen, lebt zwar von der Evidenz der Grundkategorien der modernen Industriegesellschaft, die lokales Geschichtsbewußtsein, subjektive soziale Logik und kulturelle Sonderentwicklungen in einem global vereinheitlichenden Informationszusammenhang mediatisiert. Aber es ist ja keine Neuigkeit – und insofern bin ich dem Verdacht enthoben, hier in dunkles Geraune über das kommende Endzeitalter verfallen zu wollen –, daß die lineare Steigerung der Rationalisierung, die die moderne Industriegesellschaft verlangt, insofern fragwürdig wird, als die Bestands-  
grenzen des modernen industriegesellschaftlichen Systems allmählich in Sicht kommen. Was dann bleibt, ist eine „Rationalitätsreform“ – auch für die kategoriale Ausstattung der Geschichtswissenschaft.